

Maassen

701

8<sup>o</sup> Maassen

707

Weyel



lat

<41005006690018

<41005006690018

Maassen 701

FK



Die  
galante Betrügeren,

ein

Lustspiel

in Einem Akte.

---

Nach Colle.

---



---

Leipzig,  
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1779.

6804848\*7

Personen:

Herr Gutberg, Kaufmann.

Madam Gutberg, seine Frau.

Sophie, ihre Nichte.


Der Baron.

Der Graf von Gölphar, ein Franzose.

---

In einem Saale, der an die Zimmer des Herrn  
und der Madam Gutberg stößt.





### Erster Auftritt.

Der Graf, (einen Brief in der Hand, den er sehn  
überliest: als wenn er mit dem Briefe  
spräche.)

Ja, ja, meine liebe Madam Gutberg, Sie schreiben sehr schön. — Sie geben mir da eine Zusammenkunft in der Form; das ist sehr herrlich. — Ich habe schon lange ein Lustchen zu Ihnen gehabt; und Ihr Brief verspricht alles, was ich wünsche. — Ihr Styl ist sehr zärtlich — O! ungemein zärtlich! — aber Sie lassen sich ihn verzweifelt theuer bezahlen. Zum Teufel! zweyhundert Dukaten soll ich Ihnen schaffen, die Sie im Spiel verloren haben wollen! — „Ich liebe Sie“ — sehr gut! — ich glaub' es! — aber so zärtlich bin ich nicht. Zweyhundert Dukaten! Bey wem soll ich sie borgen? — Wahrhaftig, meine liebe

Dame, Sie gehn mit mir um, wie mit einem Bankier, und ich bin doch nur ein Mann von Stande. Zweyhundert Dukaten! — Ah! das bedeuteten also Ihre Schäkereyen — Ihre unzüchtigen Schäkereyen, möcht' ich wohl sagen — womit Sie mich seit vier Wochen beehren! Sie hatten Ihre Absicht. Ich, armer Tropf, glaubte ganz einfältiglich, daß Sie mein Herz oder meine Person meynten — Nein! gar im geringsten nicht! Meine Börse meynten Sie. — Ah, das bringt mich auf einen sehr starken Verdacht — (Er redet den Brief an.) Hurtig, Madam Gutberg! antworten Sie mir! haben Sie das Geld wirklich im Spiel verloren? — Ich glaub' es in Ewigkeit nicht: zumal da Sie mich so ängstlich bitten, Ihren Verlust geheim zu halten: ich will meinen Kopf verwetten, er ist erdichtet. — Ah! da kommt ja der Baron: der wird mir Licht geben können.

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Der Baron.

Der Graf. Guten Tag, mein liebes Baronchen.



Der Baron. Einen schönen Gruß, mein hochgeborner Herr Graf!

Der Graf. Wenn man Sie sehn will, mein junges Herrchen, so muß man Sie bey dem Herrn Gutberg suchen. . . . Sagen Sie mir einmal! — ich bin fünf Tage auf dem Lande gewesen — haben Sie von den zweyhundert Dukaten gehört, die Madam Gutberg vor drey oder vier Tagen im Spiele verloren hat?

Der Baron (lebbast.) Nein, Herr Graf. Die Nachricht ist falsch! grundfalsch! Man hat ihr den Verlust angedichtet, um sie lächerlich zu machen. Sehn Sie! so ist die Welt: immer erfindet man Histörchen von den hübschen Kaufmannsweibern.

Der Graf. Sind Sie ganz gewiß, daß es nichts als ein Märchen ist?

Der Baron (noch lebhafter.) Gewiß! sehr gewiß! Sie wissen, daß ich Madam Gutberg wegen meiner Liebe zu ihrer Nichte fast gar nicht verlasse; und absonderlich diese zehn Tage her habe ich alle Abende in ihren Gesellschaften mit ihr gespeist. — Ich will Ihnen auch einen Umstand sagen — der zwar zur Sache gleichgültig ist — aber doch sehr

kränkend für einen Verliebten! — seit sechs Tagen habe ich beständig das Unglück, mit Madam Gutberg meine Partie zu machen, und niemals mit ihrer Nichte.

Der Graf (säuselnd.) Es kann nichts besser bewiesen werden: es ist eine Unwahrheit.

Der Baron. Zuverlässig, Herr Graf! es ist eine Unwahrheit.

Der Graf. Ja, ja; ich seh' es. Wir wollen von etwas anders sprechen. — Wie geht's mit Ihrer Liebe, mein junger Herr?

Der Baron (mit Feuer.) O, Herr Graf! Ich bin in meine reizende Sophie verliebter, als jemals. Sie kennen ihre Schönheit: die Eigenschaften ihres Herzens gehen noch weit, weit darüber. Philosophie im Kopfe! — sie ist die gefühlvollste, die Schönste, die entschlossenste, die zärtlichste Seele — Ja, Herr Graf! Von Sophien kann man mit Wahrheit sagen, daß sie die Tugenden eines wackern Mannes mit den Annehmlichkeiten und Reizen ihres Geschlechts vereinigt.

Der Graf (lacht.) Mein gutes Baronchen, man sieht wohl, daß Sie nur erst in die Welt treten. Was für schwülstiges Zeug Sie da sprechen! Hö-

ren Sie, lieber Freund! wir wollen das einmal in Prose übersetzen. Sagen Sie mir ganz natürlich — haben Sie sie? Sagen Sie mir, haben Sie sie?

Der Baron. Eine sonderbare Frage! Nein, Herr Graf! in Ihrem Verstande nicht! Sophie ist weit entfernt —

Der Graf (unterbricht ihn.) Sie wollen's nicht sagen! Sie haben noch Ihre alddeutschen Grillen von guten Sitten im Kopfe: das wird sich geben. Aber Sie haben sie gewiß, ich merk' es: Sie haben sie!

Der Baron (mit Lebhaftigkeit.) Herr Graf! Mich soll in der Minute —

Der Graf (unterbricht ihn.) La, la, la, la, la! Lassen Sie doch das seyn! Wer verlangt denn, daß Sie sich zum Teufel schwören sollen?

Der Baron (mit edlem Ernste.) Herr Graf, ich sage Ihnen ohne Schwur, aber in völligem Ernste, daß Sie falsch vermuthen; und vermutheten Sie auch richtig, so würde ich mich für einen Schurken halten ...

Der Graf (unterbricht ihn.) Wenn Sie's sagten?

Der Baron. Ja, wenn ich's sagte!

Der Graf. O Sie sind ein unerhörter Neu-ling! mein armer Knabe! Gegenwärtig sagt man das so gut, als man's thut: man trägt bey dem einen so wenig Bedenken, als bey dem andern.

Der Baron. Ich bin so glücklich, daß ich diese Verderbniß noch nicht kenne.

Der Graf. Verderbniß! Was das für ein Ausdruck ist! Lernen Sie die Welt kennen! Sie haben noch keine Erfahrung.

Der Baron. Oh! wenn man lasterhaft seyn muß, um —

Der Graf (unterbricht ihn.) Ach, nur keine Moral! Man ist des Dinges so satt!

Der Baron. Meinetwegen, Herr Graf! Nichts weiter davon! — Wieder auf meine Heurath mit Sophien zu kommen. — Herr Gutberg verlangt gar nichts bessers, aber Madam Gutberg ist nicht seiner Meynung: weil ich nicht reich bin, so widersetzt sich der Eigennuß einer so schönen Verbindung.

Der Graf. Sie bestehen also noch immer darauf, daß Sie sich verheurathen wollen?

Der Baron (sehr lebhaft.) O, Herr Graf! mein ganzes Glück —

Der Graf (unterbricht ihn.) Am Ende werden Sie machen, daß ich glaube, Sie sind mit dem Mädchen noch nicht in Ordnung. — Wie? wirklich sind Sie noch nicht mit ihr zu Stande? Sie sind's noch nicht? — Das ist mir unergründlich!

Der Baron (mit beynabe drohendem Blick.) Nicht weiter, Herr Graf! Scherzen, spotten Sie über mich, so viel Sie wollen! Nur ehren Sie. — ich bitte mir's zur Gnade aus —

Der Graf. O Sie sind verliebt, wie ein Roman: so etwas verdient Strafe: ich muß Sie verheurathen, um Ihren kleinen Manieren ein Ende zu machen.

Der Baron. Reden Sie ernsthaft! ich bitte Sie inständigst.

Der Graf. Ja doch! Völlig ernsthaft! Ich will Ihre Heurath zu Stande bringen. Nichts ist uns im Wege, als der eigennützigte Charakter — (lachend) der sehr eigennützigte Charakter der Madam Gutberg: aber es muß gehn! es muß gehn!

Der Baron (tebhaft.) O, Herr Graf! Ich glaubte Ihnen das Leben schuldig zu seyn. Sie wissen, daß Sophie mit mir erzogen worden ist; daß sie mir bestimmt wurde, eh' ihre Aeltern ihr

ganzes Vermögen verloren; Sie wissen, daß ihr einer von ihren Onkeln hunderttausend Thaler in seinem Testamente vermachte, unter der Bedingung, daß sie sich nicht anders als mit der Einwilligung der Madam Gutberg verheurathen sollte; und dieser grausamen Frau bin ich nicht reich genug für ihre Dichte.

Der Graf, (der während des Barons Rede nachgesonnen hat, wacht von seinem Nachsinnen mit einem lauten Gelächter auf.) Ha, ha, ha, ha, ha!

Der Baron. Worüber lachen Sie denn? — Sie setzen mich in Verzweiflung.

Der Graf. Das will ich nicht! Im mindesten nicht! — Ich lache über die Idee, die mir zu Ihrem und meinem Besten eingefallen ist. — Herr Baron, Ihre Heurath ist gemacht.

Der Baron. Wie? was? sagen Sie mir —

Der Graf. Sie ist gemacht, sag' ich Ihnen: es kann nicht fehlgehn: aber wie ich's anfangen werde, das kann ich Ihnen also nicht sagen. — Ich höre, daß Gutberg kömmt: lassen Sie mich! ich will mit meinem Plane bey ihm den Anfang machen. Kommen Sie wieder hieher gegen Abend!

(Der Baron geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Der Graf (allein.)

Wahrhaftig, ein glücklicher Einfall! glaub ich. So bekommt mein liebes Baronchen Geld: ich spiele meiner allerliebsten Madam Gutberg einen vortreflichen Streich, und — ich kriege sie. Außerdem räche ich mich dadurch an dem Geldjuden, ihrem Manne, der mir mit seinem vielen Gelde die kleine schlanke Tänzerinn aus der Oper weggenommen hat. Gewiß, wenn die reichen Buchrer so fortfahren, so wird man bald keine Mädchen mehr vor ihnen haben können. Das ist auch die einzige Ursache, warum er seiner Frau nichts giebt, und warum sie von mir Geld verlangt. — Da kommt er ja.

## Vierter Auftritt.

Der Graf. Herr Gutberg.

Der Graf. Wie? Sie gehn schon aus, mein lieber Gutberg?

Gutberg (steht nach der Uhr.) Ja, Herr Graf, ob es gleich nur erst drey Uhr ist: ich gehe in mein Häuschen, um mir da so eine Art von kleinen galanten Alkoven zurechte machen zu lassen. — Sie speisen doch heute Abend bey uns?

Der Graf. Ich rechne darauf. Es ist ein Glück, daß ich Sie nicht verfehlt habe: denn ich muß Ihnen etwas anvertrauen, und etwas von Ihnen borgen.

Gutberg. Lassen Sie doch hören, Herr Graf!

Der Graf. (mit einem kleinen Bedenken.) Es ist — es ist da — es ist da eine honnete Frau — eine sehr hübsche Bürgerfrau, noch ziemlich jung, die sogar ein bischen Geist hat, und der ich schon sehr lange nachgetrachtet habe. Die Sache ist also: ich kann sie kriegen, wenn ich will, für zweyhundert Dukaten.

Gutberg. Sehn Sie doch! Und Sie nennen das eine honnete Frau?

Der Graf. Freylich muß ich ja wohl! Ihr Mann hat zwölftausend Thaler Einkünfte: ist das nicht eine honnete Frau?

Gutberg. Ist es möglich?



Der Graf. O so möglich, mein lieber Freund, daß ich, wenn Sie mir die zweyhundert Dukaten leihen wollen —

Gutberg. Aber, Herr Graf, ...

Der Graf (etwas stotz.) Wie! Aber? — Was denn?

Gutberg. Nein, nicht als wenn ich sie Ihnen nicht geben wollte! Aber ich mache mir nur ein Gewissen, Ihnen zu so etwas Geld zu leihen: Sie würden's bereuen, und mir hernach Vorwürfe machen — Zum Henker! so eine Frau ist ja nicht zweyhundert Dukaten werth.

Der Graf. O, ich gebe Ihnen das gern zu: sie ist sie nicht werth.

Gutberg. Mag sie doch immerhin die Frau eines reichen Mannes seyn! Sie ist und bleibt eine Kreatur.

Der Graf (lacht.) Wenn ich sie Ihnen nennte, redten Sie gewiß nicht so, lieber Freund.

Gutberg. Sagen Sie mir doch ihren Namen: vielleicht kenn' ich sie.

Der Graf. Das kann ich nicht! Auf mein Gewissen, nicht!

Gutberg. Hat sich Gewissen! Eine solche Frau verdient wohl, daß man sie schonet.

Der Graf. Ach, es ist keine Frau von Stande, keine Frau von Ansehn: aber Sie kennen sie.

Gutberg. Nu, und also . . .

Der Graf (unterbricht mit Ungeduld.) Und also werden Sie sie nicht erfahren. Zur Sache, lieber Freund! Wollen Sie mir die zweyhundert Dukaten leihen, oder lassen Sie mich zum Juden gehen? — ich — der Kopf wird mir ganz wirblicht von dem Akentheuer — ich bin entschlossen —

Gutberg (steht ihm bei.) Ach warum nicht? Eh ich Sie zum Juden gehen lasse — Da! nehmen Sie die zweyhundert Dukaten, die ich eben ausgezahlt bekommen, und in meine Spielbörse gethan habe.

Der Graf, (indem er's nimmt.) Unterthäniger Dank!

Gutberg. Aber, es dauert mich doch.

Der Graf. Tröste dich, lieber Mann! Ich will sehn, daß ich sie umsonst kriege. Mit so einem Geschöpfe kann man ja wohl handeln: nicht wahr?

Gutberg. Gewiß! — Ja, sehn Sie doch, daß Sie sie umsonst kriegen! Das wäre noch tausendmal lustiger. — Du, ich muß Sie verlassen.

Der Graf (hält ihn zurück.) Noch eins! ich hatte vergessen — lieber Freund, lassen Sie uns doch die Heurath zwischen Sophien und dem Barone zu Stande bringen, damit es ein Ende hat: wir wollen die guten Leutchen mit einander verbinden: sie sterben für Verlangen darnach.

Gutberg. Ja, der Henker, ich will wohl glauben, daß der Baron Sophien schon lange gern geheurathet haben möchte — auch ohne die hunderttausend Thaler, worüber ihre Tante die Verfügung hat, und ohne den Umstand, daß sie einmal uns beide beerben kann — blos weil sie ein lebenswürdiges Mädchen ist. — Sie sagen alle, daß sie Verstand wie ein Engel hat — und überdies hat sie ein gutes, ein recht gutes Herz — sie ist voller Empfindung — und die Empfindung, das ist heutiges Tages das Paradeferd der Mädchen, wie Sie wissen! — aber diese Heurath hängt ganz allein von meiner Frau ab. — Sie stehen ja in gutem Kredit bey ihr: sehen Sie, ob sie sich von Ihnen

dazu bewegen läßt! ich will Sie unterstützen. —  
 Du, mit Ihrer Erlaubniß —

(Geht ab.)

Der Graf (nach der Seite hin, wo Gutberg abgegangen ist.) O ich werde sie schon dazu zu bewegen wissen, guter Freund, da ich nunmehr dein Geld habe.

### Fünfter Auftritt.

Der Graf (allein.)

Das ist englisch! göttlich! Der theure Herr Ehegatte borgt mir Geld, um seine Frau zu bezahlen! So etwas ist noch nicht in der Welt gewesen: — und dann — das liebe Weibchen wird vermuthlich sehr empfindsam gegen mich thun, wie mir der Mann eben gesagt hat: sie wird mir da eine Scene spielen! eine Scene der höchsten Zärtlichkeit und der niedrigsten Falschheit! — Ich will mich recht an der Komödie laben: und so viel ist gewiß, ich kann den Spaß so weit treiben, als ich nur will. Der ehrliche Gutberg ist ein schwacher Kopf — einer von den schwerfälligen Deutschen,

und obendrein ein Kaufmann: das Volk sieht und hört nichts, wenn's nicht wie Dukaten oder Louisdore klingt. — Da kommt ja meine schöne Dame,

### Sechster Auftritt.

Der Graf. Madame Gutberg.

Madame Gutberg (mit Zurückhaltung.) Endlich, Herr Graf, sind Sie ja da! — Ich habe Sie mit der größten Ungeduld erwartet.

Der Graf. Und ich, meine schöne Prinzessin, ich komme ausdrücklich deswegen vom Lande, um zu Ihrem Befehle zu seyn, und Ihnen die zweyhundert Dukaten zu überbringen — (Er überreicht ihr die Börse, die ihm Herr Gutberg gegeben hat.)

Madame Gutberg (unterbricht ihn.) Ich bitte Sie, Herr Graf! Ich müßte erröthen —

Der Graf (unterbrechend.) Erröthen! Warum denn, Madame? Ueber die Leidenschaft, die Sie mir eingefloßt haben? Ihr Brief gab mir Ursache zu glauben, daß sie Ihnen nicht gleichgültig sey.

Madame Gutberg (mit offelteter Verlegenheit.) Als ich Ihnen den Brief schrieb — hatte mich das Unglück, das ich im Spiel erlitten, aus aller Fassung gebracht, um so viel mehr, da ich so wenig Rettungsmittel vor mir sah, mich wieder herauszureißen. — Die besondre Achtung, die ich beständig gegen Ihre Denkungsart gehabt habe, brachte mich sogleich auf den Einfall, mich an Sie zu wenden —

Der Graf (unterbrechend.) Recht wohl, Madam! Das war die beste Partie, die Sie nehmen konnten —

Madame Gutberg (unterbrechend.) Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf. Die Ueberlegung hat mich einsehn lassen, wie gefährlich es für mich wäre, Ihnen eine Verbindlichkeit schuldig zu seyn.

Der Graf. Gefährlich für Sie! Warum denn, wenn ich fragen darf? Ist es nicht ganz natürlich, sich an eine Person zu wenden, von deren Liebe man versichert ist? — Denn ich glaube doch nicht, daß Sie an meiner Liebe zweifeln können! So wahr ich lebe, Madam! bis zum Unsinn lieb' ich Sie.

Madame Gutberg. Eben dieß schreckt mich; eben dieß bringt mich auf den Entschluß, lieber einen Theil meiner Diamanten loszuschlagen. Bloss um Ihnen dieses zu sagen, hab' ich Sie erwartet.

Der Graf (mit verstelltem Unwillen.) Schämten Sie sich, Madam! — Sie lieben mich nicht; das seh' ich deutlich. Ich habe mich selbst betrogen. Ihr Willet hat meinen Irrthum verursacht; ich glaubte darinne unter der Hülle des Zutrauens die Liebe zu erkennen: aber ich seh' es, ich habe nur geträumt. Nein, Sie lieben mich nicht: Sie werden mich nie lieben. — ich bin sehr unglücklich!

Madame Gutberg (zärtlich mit niedergeschlagenen Augen.) Oder sehr ungerecht!

Der Graf (mit verstellter Freude und flüchtigem Tone.) O! Sie geben mir das Leben wieder! — Versprechen Sie mir, daß Sie den grausamen Entschluß, Ihre Diamanten loszuschlagen, aufgeben wollen! hier ist ein Mittel, Ihnen diese Unannehmlichkeit zu ersparen. Versprechen Sie mirs! Ich fodre es von Ihnen: ja, ich will es schlechterdings.

Madame Gutberg (mit sanftem Tone.) Ich

bitte Sie, Herr Graf, verlangen Sie diese Aufopferung nicht von mir! ich bitte Sie. Es würde meine Delikatesse beleidigen —

Der Graf (unterbricht sie lebhaft.) Sie reden von Delikatesse! Aber wissen Sie wohl, daß Sie die meinige unendlich beleidigen, wenn Sie anstehn? Wissen Sie wohl — wenn ich's mit der Empfindlichkeit so genau nehmen wollte, wie Sie — daß Sie mich auf den Verdacht bringen könnten, als ob Sie glaubten, meine Gefälligkeit koste mir etwas. — Auf meine! Ehre, sie kostet mir nichts! Gar nichts! Auf meine Ehre, gar nichts!

Madame Gutberg. O, lieber Graf! Je mehr Sie Edelmuth in Ihrem Verfahren blicken lassen, je mehr erregen Sie meine Dankbarkeit —

Der Graf (unterbrechend.) Dankbarkeit? — O ich bitte, ich bitte Sie, weg mit dem Ausdrucke! — Ich liebe Sie bis zur Raserey; ich wag' es, mir zu schmeicheln, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin: dieß als Wahrheit vorausgesetzt, läßt sich nichts mehr sagen: die Dankbarkeit, die Delikatesse haben hier weiter nichts zu schaffen. Von der



Liebe ist die Rede, von der wahren Liebe! von der Liebe, die alles, auch das Vermögen, unter Personen gemein macht, die davon erfüllt und überzeugt sind.

Madame Gutberg (zärtlich.) Ich hätte besser gethan, Sie gar nicht zu sprechen, wie ich mir anfangs vornahm; denn Sie überreden mir alles, was Sie nur wollen.

Der Graf. Ah, wahrhaftig, ein allerliebster Vorsatz! Ich sollte von Rechts wegen mit Ihnen drüber zanken. (Er küßt ihr die Hand.) Aber ich liebe den Zank nicht: Sie sind sehr glücklich, daß ich an allen diesen verliebten Armseligkeiten keinen Geschmack finde.

Madame Gutberg (mit Güte.) O Sie haben völlig Recht: es ist tausendmal besser, in Friede zu leben.

### Siebenter Auftritt.

Sophie. Der Baron. Die Vorigen.

Der Graf, (als er Sophien mit dem Barone gewahrt wird, bey Seite.) Hier sind Zeugen: die Gelegenheit

muß ich nützen. — (Laut zur Madam Gutberg, indem er ihr die Börse giebt.) Nehmen Sie, Madam! hier sind zweyhundert Dukaten, die ich Sie Ihrem Herrn Gemahle zuzustellen bitte.

Madame Gutberg (bey Seite, während daß der Graf Sophleen das Kompliment macht.) Eine geschickte Wendung, um Sophleen und den Baron nichts merken zu lassen! — (Laut und zärtlich.) Herr Graf, müssen Sie nicht eine kleine Quittung darüber bekommen?

Der Graf. Wie es Ihnen beliebt, Madam.

Madame Gutberg. So kommen Sie mit mir in mein Kabinet! Ich werde mich sehr freuen, wenn die Sache einmal zu Stande ist.

Der Graf. Ich folge Ihnen, Madam. (Zu Sophleen und dem Baron.) Ruhig, Kinderchen! Ich werde ist für Sie arbeiten.

(Geht mit Madam Gutberg ab.)

### Achter Auftritt.

Univ.-Bibl.  
München

Der Baron. Sophie.

Sophie (mit Ungeduld.) Nu, lieber Baron? Sie

hatten vorhin nicht Zeit, mir zu sagen, was für ein Mittel der Graf gefunden hat, unsre Tante zur Einwilligung in unsre Heurath zu bewegen.

Der Baron. Er hat mir blos gesagt, daß das Mittel unfehlbar wäre: was es ist, hat er mir nicht entdeckt. Aber, liebe Sophie, warum wollen Sie nicht unterdessen, bis zu dieser Einwilligung, Ihr Schicksal durch eine geheime Verbindung versichern?

Sophie (mit entschlossenem und zärtlichem Tone.) Nein, Baron, dazu werd' ich mich niemals verstehen: Ihr Vortheil ist auf dem Spiele.

Der Baron. Ich sehe auf keinen, als den Ihrigen.

Sophie. Der meinige ist mir nichts. — Ich bin keine Partie mehr für Sie, wenn nicht meine Tante unsre Heurath macht: alles Vermögen, das ich Ihnen mitbringen kann, muß ich allein von ihr und von ihrer Einwilligung in unsre Heurath erhalten: kurz, ich muß alles von ihr erwarten; und nur für Sie, Baron, erwarte ich's von ihr.

Der Baron. O, was kümmert mich Ihr Vermögen, wenn ich nur gewiß bin, daß Sie

meine Frau seyn werden! Muß ich nicht befürchten?

Sophie (unterbrechend.) Warum befürchten, Baron? — Ihr Befürchten beleidigt mich, nachdem ich alles gethan habe, es unnöthig zu machen.

Der Baron (sehr lebhaft.) O Sie erinnern mich an die süßesten Augenblicke meines Lebens! Aber, edelmüthige, liebenswürdige Sophie! je mehr Sie für mich gethan haben, je mehr fühle ich die Nothwendigkeit, Ihr Schicksal zu versichern.

Sophie (mit positivem Tone.) Mein Schicksal ist versichert genug, nachdem ich Sie zum unumschränkten Herrn desselben gemacht habe. Ich habe hierüber weder Zweifel noch Furcht. Je mehr Rechte ich Ihnen über mich einräumte, je mehr Rechte glaube ich über Ihr Herz und Ihre Rechtschaffenheit gewinnen zu haben.

Der Baron (ungestüm.) Freylich! freylich! und eben diese Rechte fodern mich in meinem Herzen für Sie auf — verlangen, daß ich mit Begierde nach der Ehre streben soll, Ihr Gemahl zu heißen.

Sophie (mit Stärke.) Ich werde Sie heurathen, Baron, aber nicht geheim! Ich sag' es Ihnen vor.

her. Meine Tante wird nachgeben, wenn sie sieht, daß nichts meine Standhaftigkeit und meinen Muth erschüttern kann. — Die nämlichen Tugenden erwarte ich auch von Ihnen — (zärtlich) und gewiß! Sie haben sie — gewiß, liebster Baron! Sie können ohne mich nicht leben; ich kenne Ihr Herz. — Erfahr' ich's nicht in mir selbst? — Könnte Sophie leben, ohne Sie?

Der Baron (mit dem empfindungsvollsten Blicke.) Ach, Sie lesen meine Empfindung in meiner Seele. — Ich bete Sie an, Sophie: ja, ich bete Sie an. Aber Sie verstehen auch zu lieben! Nicht bloß Ihre Reden entdecken mir Ihre Zärtlichkeit — eine Bewegung, ein Seufzer, ein Blick — bey Ihnen ist meine Seele in unaufhörlichem Genusse.

Sophie (entschlossen.) Wohl! so wollen wir unser gegenwärtiges Glück genießen, und eine glücklichere Zukunft mit Standhaftigkeit erwarten.

Der Baron (ungestüm.) Nein, Sophie, nein! Unserm gegenwärtigen Glücke fehlt nichts, als das Band einer heimlichen Vermählung. Ich möchte, daß es stärkere Fesseln gäbe, als die Bande der Ehe, um mich noch insiger mit Ihnen zu verknü-

pfen. — Und dann, Sophie, wollen Sie, daß ich Sie der Bosheit der Menschen bloßgestellt sehn soll? Wenigstens setzte Sie doch eine solche heimliche Verbindung, wenn allenfalls unser Verstandniß entdeckt würde, vor den Nachreden eines verläumderischen Publikums in Sicherheit: ich hätte gethan, was ich konnte.

Sophie (mit Würde.) Ey, was liegt mir am Urtheil der übrigen Menschen? (Mit der äußersten Rührung.) Du bist mir alles: du bist allein in der Welt für mich: die ganze übrige Erde ist mir ein Nichts — die Liebe hat sie für uns vernichtet.

Der Baron (mit Entzücken.) Welche Seele! welche Stärke! welche Würde! — O, Sie dringen mich mit Liebe und Bewunderung!

Sophie (mit steigender Zärtlichkeit.) Eh' ich deines Herzens gewiß war — denn ich habe dich zuerst geliebt; diesen Vorzug laß' ich mir nicht streitig machen — eh' ich deines Herzens gewiß war, setzte ich meine ganze Ehre darinne, dir zu widerstehen. Doch ist — (äußerst lebhaft) ist will ich dir in allem zuvorkommen, in allem mich dir opfern, durch nichts die Entzückungen der höchsten Liebe vermindern, die du empfindest, und die du

mir mitgetheilt hast: — denn ich habe dir's oft gesagt — niemals hab' ich geglaubt, daß ewiger Widerstand die Tugend des Mädchens seyn soll. — Nein, Baron, meine Achtung, mein Vertrauen und meine Liebe gegen dich, haben mir den Sieg über eine Schwachheit verschafft, die nur die Begleiterinn mittelmaßiger Leidenschaften seyn kann — über die Schwachheit eines Mädchens, das sich schämt, ihrem Geliebten alles aufgeopfert zu haben. Dich zu lieben, ist gegenwärtig für mich Ehre, Pflicht, Tugend — mein Glück, daß du meiner Liebe glaubst, und mich so sehr liebst, als ich dich, wenn's möglich ist.

Der Baron (außer sich.) Ah, Sophie! Sophie! Sie lassen mich in dem Augenblicke fühlen, daß die Empfindsamkeit Freuden giebt, die höher sind, als alle andre Vergnügen der Liebe. Ihre Reden haben meiner Seele eine Art von Wollust einge-  
flößt, die ich nie empfunden habe, als bey Ihnen — eine süße Trunkenheit der Seele — O Sophie! vollenden Sie mein Glück! willigen Sie in unsere heimliche Verbindung! (Er umarmt sie.)

## Neunter Auftritt.

Herr Gutberg. Die Vorigen.

Gutberg. Ey! ey! seyd Ihr nicht gescheidt, Leuten? seyd Ihr nicht gescheidt? Wenn Euch nun meine Frau, die tugendreiche Dame, in dieser zärtlichen Stellung überrascht hätte? — Wahrhaftig, Herr Baron, Sie sind sehr übereilt! Zum Glück, daß ich's bin, und daß meine Frau andre Geschäfte hat!

Sophie. Liebster Onkel, lassen Sie sich doch rühren durch —

Der Baron (unterweist ihn.) Bereden Sie doch Madam Gutberg, daß sie unsre Verbindung nicht länger mehr hindert.

Gutberg. Ey ja doch, ja doch! ich sehe wohl, daß die Sache für Sie dringend ist: aber Sie wissen, daß meine werthe Ehegattinn vertauselt zähe ist, wenn's auf's Geldgeben ankommt. — Da kommt sie mit dem Grafen. Geht, Kinderchen! Kommt beide in einem Augenblicke wieder! Man kann doch nicht schicklich von Eurer Heurath in Eurer Gegenwart sprechen.



Der Baron (leise zu Sophieen.) Ich hoffe, der Graf wird gute Berrichtung gehabt haben.

Sophie (leise zum Baron.) Er macht ein sehr fröhliches Gesicht; er sieht ganz so aus, als wenn es gut gegangen wäre.

(Gehen beide ab.)

### Zehnter Auftritt.

Madam Gutberg. Der Graf. Herr Gutberg.

Gutberg. Wo kommt Ihr denn her, Leuten? — Frau, du mußt doch den verdammten Schmollwinkel, dein Stübchen, erstaunend lieb haben, daß du bey der Hitze darinne stecken kannst.

Der Graf. Wir sind kaum zwey Minuten darinne gewesen, lieber Freund: ich bin eben ihrt gekommen.

Madame Gutberg (fällt lebhaft ein.) Ja, es ist wahr, mein Männchen; der Herr Graf ist dens Augenblick gekommen.

Gutberg. A propos, Herr Graf! Ihre Sache

ist wohl fehlgegangen, daß Sie so bald wiedergekommen sind?

Der Graf. Warum, so bald? Es ist ja schon einige Zeit, daß ich Euch verlassen habe, lieber Freund; und ein Eroberer, wie ich, thut in wenig Zeit sehr viel. — Ach, seyd Ihr nur ruhig! die Sache ist abgethan! ganz abgethan!

Madame Gutberg. Was ist es denn?

Gutberg. Ach ja! du weißt seine Geschichte nicht! — Dieser Tagen hat ihm eine sehr hönnete Frau — honnet vor der Welt! — einen gar nicht honneten Antrag gethan, und — aber wir wollen dir's schon erzählen — Ist bin ich nur ungeduldig zu wissen, ob Sie zufrieden sind, Herr Graf.

Der Graf. O, außerordentlich zufrieden! — Erstlich, Gutberg, stellt Euch einmal vor, daß es eine der appetitlichsten Weiber in ganz Berlin ist.

Gutberg. Ja, ja! Erstlich! — Nu — meine Frau ist nicht schön, aber die hat so etwas zum Exempel.

Madame Gutberg. Geh, geh, Mann! bist du nicht gescheidt? (Setzt zum Grafen.) Sind

Sie nicht bey sich, daß Sie so einen Scherz wagen können?

Gutberg. Nu? Weiter, Herr Graf, weiter!

Der Graf. Und, Freund! eine Gesichtsfarbe! Augen! — die schönsten Arme! die schönste Hand!

Madame Gutberg (unterbrechend.) Ich bitte Sie, Herr Graf, verschonen Sie mich mit so sonderbaren Zergliederungen! (Weise.) Haben Sie denn den Verstand verloren?

Gutberg. So laß ihn doch erzählen! Wenn der Herr Graf an der Frau Schönheiten lobte, die du nicht hast, so würde mich's nicht wundern, daß deine Eigenliebe ihm ein Stillschweigen auferlegte: aber zum Teufel! hast du denn nicht die schönsten Hände von der Welt? Also stör ihn doch nicht! — Nu? Nu, Herr Graf?

Der Graf. Wenn ich's Euch sagen soll, Freund, eine Gesichtsfarbe, so frisch, so lebhaft! Alles rund, voll, fleischicht! — einen Reichthum —

Madame Gutberg. Sachte, sachte, meine Herren! das sind Reden! Ich bin nicht lächerlich ängstlich: aber eine Frau, die auf Ehre hält, braucht

solche Ungereimtheiten nicht anzuhören. Ich werde Sie verlassen, meine Herren.

Gutberg. Und das einzig und allein, weil man eine andre Frau in deiner Gegenwart lobt: seht ihr? so seyd ihr alle. Wenn wir von dir sprächen, und so angenehme Sachen sagten, so würdest du uns gewiß nicht davon laufen wollen.

Madame Gutberg. Das gar nicht, meine Herren, sondern weil es zu weit geht. (Reise zum Grafen.) So lassen Sie doch die Schäkerey: sie macht mich unruhig.

Gutberg. Was sie Ihnen auch da heimlich sagt, fahren Sie nur immer fort! fahren Sie nur fort!

Der Graf. Um Madam nicht zu misfallen, will ich weiter nichts mehr sagen, als daß es eine lebhafteste Frau ist, ausgeräumt, und doch bis zur Uebertreibung zärtlich, wenn sie's seyn muß.

Gutberg. Hörst du, Frau? Das fehlt dir, zum Exempel.

Madame Gutberg. Was hab' ich denn dabey zu thun?

Gutberg. Was? Weil Madam Gutberg esue

schöne Statue ist, ein schönes Stück Marmor, und weiter nichts.

Der Graf. Diese Frau hat also gar keine Aehnlichkeit mit Madam Gutberg? gleicht ihr gar nicht?

Gutberg. Je, desto schlimmer für Madam Gutberg! Die Tugend ausgenommen . . . Nu? so machen Sie doch!

Der Graf (kalt und läppisch.) Ich habe Euch alles gesagt, mein Freund: ich bin in sie verliebt — närrisch verliebt.

Madame Gutberg (unruhig.) Sie verliebt, Herr Graf!

Der Graf (kalt, mit verächtlichem Tone und läppischer Miene.) Ja, Madam, verliebt, daß ich den Verstand verlieren möchte! Und was hauptsächlich Schuld daran ist — ich kann gar nicht zweifeln, daß ich die Frau ganz eingenommen habe, und daß sie mich gleichfalls bis zur Raserey liebt.

Gutberg (lacht ihm ins Gesicht: ironisch.) Sie bis zur Raserey liebt! Sie glauben das? und dennoch hat sie Ihre zweyhundert Dukaten genommen? — (Zu seiner Frau.) Denn ich habe vergessen, dir zu sagen, daß diese edeldenkende Frau das zur Be-

dingung bey ihrem Handel gemacht hat. (Zum Grafen.) Sie werden also von ihr angebetet; und doch hat sie Ihr Geld genommen?

Der Graf. Keineswegs, mein Freund, keineswegs! Sie hat mir Eure zweyhundert Dukaten wiedergegeben; und das ist so gewiß, daß ich sie eben ist in Sophieens und des Barons Gegenwart der Madam Gutberg zugestellt habe, und in der nämlichen Börse, worinne Ihr mir sie gegeben habt.

Madame Gutberg (bey Seite.) Der Betrüger!

Gutberg. Frau, du hast meine zweyhundert Dukaten?

Madame Gutberg (verlegen.) Ja, mein Mann — ja — ja.

Der Graf. Ja; Madam gieng eben deswegen in ihr Kabinet, um sie in ihren Schreibschrank zu schließen.

Madame Gutberg (bey Seite.) Kann man grausamer hintergangen werden?

Gutberg. Nu, Madam? Wenn Sie mir doch wollten die Ehre erzeigen, und mir meine

zweyhundert Dukaten wiedergeben! und zwar iſo gleich!

Madame Gutberg (mit übler Laune.) Iſo gleich, Herr Gutberg, iſo gleich! Ich will ſie holen: fürchten Sie ſich nicht, daß Sie drum kommen möchten? — (Zum Grafen.) Sie ſind ein Ungeheuer.

(Geht ab.)

### Filfter Auftritt.

Der Graf. Herr Gutberg.

Der Graf. Nun, lieber Freund, wenn Eure Frau wiederkömmt, müſſen wir die Heurath des Barons zu Stande bringen, daß es einmal aus wird.

Gutberg. Ja, ja. Aber ſagen Sie mir, Herr Graf, durch was für ein Wunderwerk haben Sie Ihr Geld wiederbekommen?

Der Graf (bey Seite.) Was ſoll ich ihm ſagen? — (Laut: verſetzen.) Je nu, lieber Freund, das macht — das macht, weil — weil ich mit einer billigen Frau zu thun gehabt habe, mit einer gerechten Frau.

Gutberg. Wie so?

Der Graf. Anfangs nahm sie das Geld.

Gutberg. Und warum hat sie's Ihnen denn hernach wiedergegeben?

Der Graf. Wie ich Euch sage, aus Billigkeit — sie hielt sich für verbunden, sich erkenntlich zu bezeigen — für meine Achtung — meine lange Liebe —

Gutberg (unterbricht ihn mit lachender Miene.)  
Oh! was das für ein verwünschtes Märchen ist!

Der Graf. Zuverlässig! Es ist nichts gewisser. Würde ich wohl einem Freunde etwas aufheften wollen, der mir mit so vieler Güte Geld dazu vorgestreckt hat?

Gutberg. Gehn Sie doch! gehn Sie! Sie spaßen.

Der Graf. Nein, nein! es ist gerade so, wie ich Euch sage. Durch einen Zufall, der sich niemals wieder zutragen wird, bin ich in die Hände der edelsten und dankbarsten Seele gerathen, die sich eine Ehre daraus macht, billig gegen mich zu handeln.

Gutberg (lachend.) Das ist lustig! Das ist



mit eine Frau, die ich hochachte, zum Exempel: das ist mir eine rechte ehrliche Frau, das!

Der Graf. Ja, sehn Sie, mein hochedler Herr! Das ist eben die große Manier, die Frauenzimmer zu zwingen, daß sie uns das Geld wiedergeben, oder gar keins nehmen müssen.

Gutberg. Ich habe allen Respekt für die Frau, die Sie gehabt haben, Herr Graf. Machen Sie ihr mein Kompliment darüber!

Der Graf. Ich werde nicht ermangeln.

Gutberg. Ich hätte Sie nimmermehr für so einen großen Mann gehalten.

Der Graf. Ihr hättet nur fragen dürfen: alle Weiber hätten Euch das sagen können.

### Zwölfter Auftritt.

Madam Gutberg. Der Graf. Herr Gutberg.

Madame Gutberg (gibt ihrem Manne das Geld mit sehr übler Art.) Da, Mann! da ist dein Geld.

Der Graf. Wahrhaftig, Gutberg, weil Euch eure Frau das Geld mit so guter Art wiedergiebt,

so sollte sie's billig behalten dürfen. Gebt's! das ist eine Galanterie, die sie auf alle Fälle von Euch verdient.

Gutberg. Nein, nicht so! Ich will, daß sie Geld hergeben soll: sie soll die Heurath zwischen Sophieen und dem Baron zu Stande bringen.

Madame Gutberg (mit über Lanne.) Aber hab' ich dir denn nicht hundertmal gesagt, daß der Baron nicht reich genug ist für

Der Graf (unterbricht sie.) Aber, meine schöne Dame, bedenken Sie doch, daß er ein Mann von Stande, aus dem besten Hause, und mein vertrauester Freund ist! Er steht in der größten Gnade bey Hofe: es braucht nur ein Wort von mir oder einem andern Freunde, so ist er Kapitän: Kapitän im zwey und zwanzigsten Jahre! und kömmt ein Krieg, so hat er im ersten Feldzuge ein Regiment.

Gutberg. Nu, so laß dich doch durch die Gründe bewegen!

Madame Gutberg (trosten.) Sie nennen das Gründe?

Der Graf (mit Wichtigkeit.) Nur stille! Ich will der Madam Gutberg andre vorlegen, die

vielleicht mehr Eindruck machen werden. Herr Gutberg, gehn Sie, holen Sie die zwey jungen Leute! sie sollen Madam mit einem Fußfalle bitten: unterdessen . . .

Gutberg (unterbricht ihn.) Ich will sie selbst herrufen; wir wollen ihr zu Fuße fallen — wir alle, wir alle — gleich, gleich will ich sie holen.

(Geht ab.)

### Dreyzehnter Auftritt.

Der Graf. Madame Gutberg.

Der Graf (mit ruhiger Miene.) Sie sehen, Madam, wie sehr ich diese Heurath wünsche: schmeichle ich mir zu viel, wenn ich glaube, daß Sie mir eine kleine Gefälligkeit schuldig sind?

Madame Gutberg (lebhaft.) Ich, Herr Graf! Meinen Haß bin ich Ihnen schuldig. — Nach Ihrem unwürdigen, abscheulichen Verfahren gegen mich, wär' es ein Mißbrauch der Verachtung, die ich für Sie habe, wenn Sie eine andre Empfindung von mir verlangen wollten.

Der Graf (tatt.) Aber warten Sie doch, meine schöne Dame

Madame Gutberg (unterbricht ihn lebhaft.)  
Worauf soll ich warten, um Sie zu verabscheuen?  
— Sie hintergehen mein Zutrauen und meine Liebe! unmenschlich machen Sie sich das außerordentliche Unglück, das mir im Spiel begegnet ist, zu Nutze, um mich zu betrügen! und alles dieses beschließen Sie endlich damit, daß Sie mich zum Gegenstande der grausamsten, der beißendsten Spöttei machen! und das sogar vor meinem Manne! — und dann kommen Sie noch, und fordern Gefälligkeiten von mir, wenn Sie alles von meiner Rache fürchten sollten.

Der Graf (in völliger Fassung.) Oh! Rache!  
— Nicht übereilt, Madam, nicht übereilt! Mein Verfahren ist nicht so hassenswürdig, als es scheint. Ich wußte, ich bin versichert, und es ist mir erwiesen worden, daß Ihr Verlust im Spiel nur ein vorgegebener Verlust ist.

Madame Gutberg (bey Seite.) Himmel! wer kann ihm das gesagt haben?

Der Graf (mit affektirter Kälte.) Ueberdies, Madam, ist es gar nicht klug gehandelt, sich mit je-

mandem zu verneinigen, der um unser Geheimniß weiß. — Es ist wahr, ich habe zu viel Lebensart, um es zu misbrauchen, und Sie können deswegen gut genug von mir denken —

Madame Gutberg. Ich denke, daß man Ihnen nicht glauben wird: so gut denk' ich von Ihnen. Alle Weiber werden meine Partie nehmen: sie sind alle interessirt, es nicht dahin kommen zu lassen, daß dergleichen Histörchen geglaubt werden: alles, was Sie auf meine Rechnung ausbreiten wollen, werden sie für eine verhaßte Erdichtung und die schwärzeste Verläumdung ausgeben.

Der Graf. Nein, Madam, gerade das Gegenteil! Aus Eifersucht, aus Neid werden sie alle meine Erzählungen von Ihnen unterstützen.

Madame Gutberg (bey Seite.) O, das ist nur allzu wahr!

Der Graf (mit bitterm persiflirendem Tone.) Und dann, auch ohne dieß — habe ich einen Brief von Ihnen, der ein sehr überzeugender Beweis von dieser grausamen Anekdote seyn würde. Aber den Brief werd' ich niemandem vorlesen: wie ich Ihnen sage, ich bin ganz unfähig, diese Geschichte we-

der in Prose, noch in Versen zu erzählen: ob ich gleich bisweilen ein ganz leidliches Epigramm mache, so hielt' ich mich doch für ein wenig zu boshaft, wenn ich meinen Wiß wider Sie gebrauchte. — O! ich bin von einem solchen Verfahren so weit entfernt, wie Himmel und Erde — so weit wie Himmel und Erde bin ich davon entfernt.

Madame Gutberg (mit gemildertem Tone.) Ah, Grausamer! Aus dem Tone, womit Sie es sagen, seh' ich zum voraus, daß Sie bereit sind, mich der schwärzesten Schande auszusetzen.

Der Graf (mit dem natürlichsten Tone.) Nein, Madam, nein. Willigen Sie in die Heurath meines Freundes; und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihre Begebenheit niemals erzählen will, auch nicht unter fremdem Namen: ich gebe Ihnen Wort und Ehre zum Pfande, und liefere Ihnen Ihren Brief aus.

## Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie. Der Baron.  
Herr Gutberg.

Gutberg. Liebe Frau, habe doch Mitleid mit den armen Leuten! Das Herz möchte mir springen, so dauern sie mich.

Der Baron (zu den Füßen der Madam Gutberg.)  
Madam, machen Sie mich zum glücklichsten Menschen!

Sophie, (ebenfalls zu den Füßen ihrer Tante.)  
Liebste Tante, nur Ihre Güte —

Gutberg (unterbricht sie.) Viel fehlt nicht, Frau, so werfe ich mich dir auch zu Füßen, um —

Der Graf (mit einem gebietenden Tone.) Machen Sie, Madam! ein so rührendes Bild und die Gründe, die ich Ihnen vorhin angegeben habe, erlauben Ihnen nicht, einen Augenblick mehr anzusehn.

Madame Gutberg (gezwungen: zu Sophieen und dem Baron.) Nu ja doch! ich willige ja drein, weil die Heurath Euer Glück macht. — (Leise zum

Grafen.) Geben Sie mir den schrecklichen Brief wieder!

Der Graf (steht ihn.) Das ist billig. (Laut:) Ich bin Ihnen wie für mein Leben verbunden. (Bey Seite.) Sie fürchtet mich mehr, als sie mich liebt.

Der Baron	$\left\{ \begin{array}{l} \text{beynabe} \\ \text{zugleich.} \end{array} \right.$	Madam, welchen
Sophie		Dank —
		Liebste Tante, wie
		vielen Dank —

Gutberg (unterbricht sie.) Es ist gut, es ist gut, Kinderchen! — Aber wahrhaftig, Herr Graf, ich fange nun an zu glauben, daß Sie ein ganz außerordentlicher Mann bey dem Frauenzimmer seyn müssen, weil Sie aus meiner Frau alles machen, was Sie nur wollen, und sie sogar zur Einwilligung gebracht haben — und das in so wenig Zeit — kaum so lange, als ich davon rede. Je nu, Frau! das ist ja ein Teufel von einem Manne!

Madame Gutberg (mit Verwörung.) Ich bin gar nicht hartnäckig: wenn man mir nur eine Sache auf der rechten Seite zeigt, so gebe ich herzlich gern nach.



Gutberg. Ja, da giebst du der Vernunft Gehör; hm! sonderbar! — Na, so muß ich denn wohl meiner Seits meine Sachen auch gut machen. (Er holt die zweyhundert Dukaten aus der Tasche.) Die neue Frau Baroninn wird erlauben, daß ich ihr hier ein Geschenk mit zweyhundert Dukaten mache, die ich eben eingenommen habe.

Sophie. Ich bin Ihnen sehr verbunden, lieber Onkel. Aber erlauben Sie mir, daß ich Ihnen noch mehr für das Glück verbunden bin, das Sie mir durch Ihre Unterstützung meiner Heurath verschafft haben. Ihnen und meiner Tante habe ich das höchste zu verdanken, was ein Mädchen ihren größten Wohlthätern zu verdanken haben kann — einen Mann, den sie liebt.

Gutberg. Bravo! das ist edel gedacht. — Liebt einander beständig so, Kinderchen, und seyd glücklich: und Sie, Herr Graf, seyn Sie's beständig bey Ihrer Frau mit der großen Denkungsart, die Sie heute —

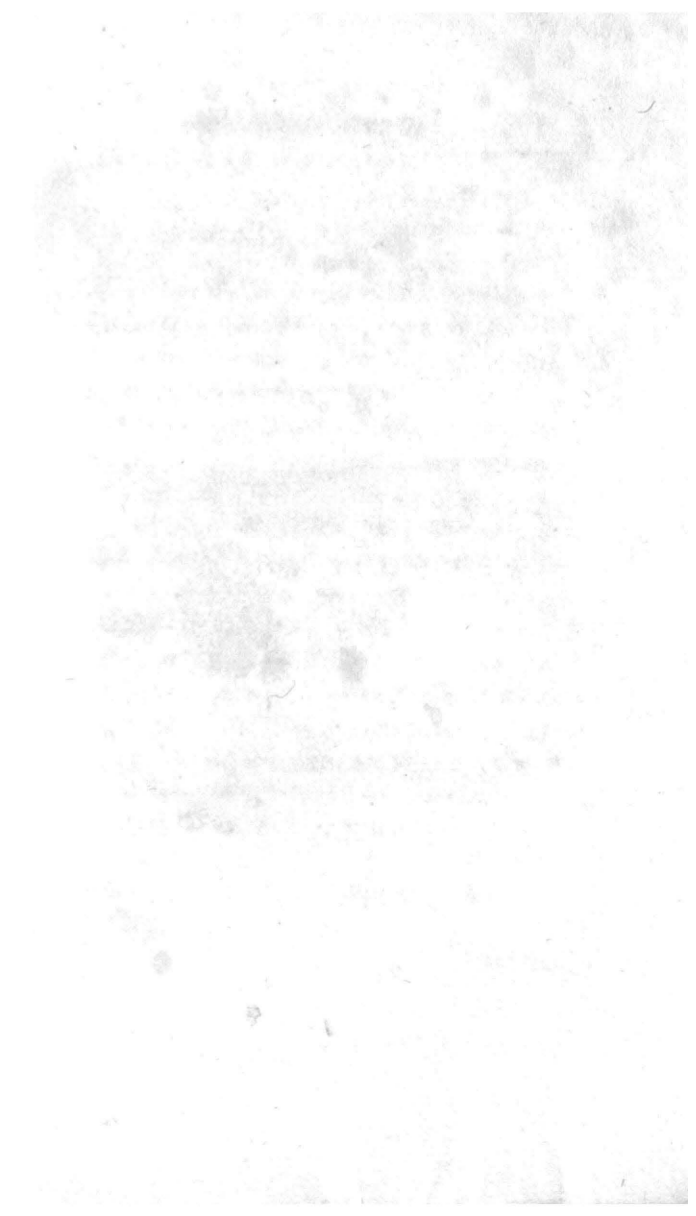
Madame Gutberg. Wir wollen das nur seyn lassen, und lieber noch einen Gang in den Garten thun.

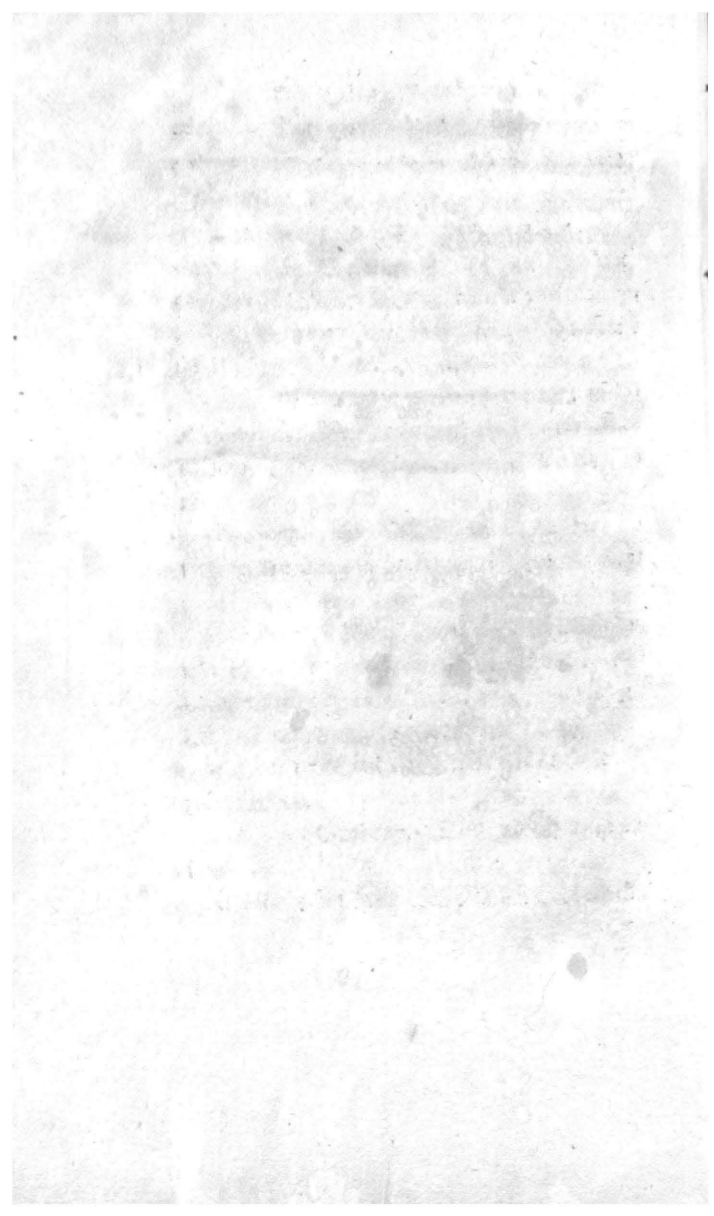
---

Gutberg. Ja, das thu, mein Weibchen!  
— Herr Graf, ich gebe Ihnen meine Frau  
unterdessen in Verwahrung: ich komme bald  
nach.

---

E n d e.









MUENCHEN



SCHENKUNG  
CG.v.MAASSEN

